

21. Bis dass der Tod uns scheidet

Für die Menschen des 16. Jahrhunderts bedeutete diese alte Wendung im Eheversprechen sicher nicht, dass man nun für Jahre und Jahrzehnte ein Paar bilde, das die silberne, goldene und diamantene, vielleicht sogar eiserne Hochzeit erleben würde, sondern das war so etwas wie eine einfache Wette auf die nächsten paar Jahre, wobei die Ehegatten annehmen mussten, dass schon in Bälde ein Teil nicht mehr unter den Lebenden weilen würde. Denn die Leute starben früh und plötzlich; ein 50jähriger Mann war ein alter Mann, eine 70jährige Frau war eine ehrwürdige Muhme. Zweite, dritte oder vierte Ehen, sogar mit neuen Kindern, waren keine Seltenheit; ein zweifacher Witwer konnte eine dreifache Witwe heiraten. Das hiess auch, dass Kinder häufig mit Stiefeltern, manchmal sogar beiden, aufwuchsen, und dass sich in den Familien bunte Verwandtschaftsgrade immer neuer Art ergaben. Heute nennt man sie Patchwork-Familien. Und weil das Dreiland von Säckingen über Basel nach Freiburg und auf der elsässischen Seite bis nach Strassburg ein selbstverständlicher Lebensraum und eine alltägliche Nachbarschaft war, konnten sich solche beweglichen Familien auch geografisch mischen.

1504 war der Wallfahrtsort Eichsel auf dem östlichen Dinkelberg in vieler Leute Mund, weil damals der päpstliche Kardinallegat Raymundus Peraudi die Heiligkeit der Kunegundis, Mechtundis und Wibrandis bestätigte. Als somit der Schultheiss von Säckingen, Hans Rosenblatt, eine Tochter bekam, liess er sie auf den Namen Wibrandis taufen. Die Mutter Magdalena war eine Baslerin, eine geborene Strub aus einer Gerberfamilie. Da sich der Vater lieber in kaiserlichen Kriegsdiensten herumtrieb, zog die Mutter nach Basel zurück. Die Tochter Wibrandis heiratete mit 20 Jahren in Basel Ludwig Keller, einen Magister der Freien Künste. Zwei Jahre später – ein Töchterlein, das ebenfalls Wibrandis hiess, war schon geboren – wurde die 22jährige Mutter zum ersten mal Witwe, da Ludwig Keller plötzlich starb.

Der bisher unvermählte Geistliche Johannes Oekolampad, seit 1522 in Basel als Pfarrer zu St. Martin anwesend, beschäftigte sich intensiv mit der Frage der Ehelosigkeit von Priestern. Er disputierte, selber unverheiratet, auch öffentlich darüber. Doch dann schien ihm die Zeit gekommen, für seine ganz persönliche Situation die Konsequenzen zu ziehen. Sollte er heiraten? Als 1528 seine Mutter, die ihm den Haushalt besorgt hatte, starb, schritt er zur Tat und heiratete die verwitwete Wibrandis Keller, geborene Rosenblatt. Sie war 24, er war 46 Jahre alt. Erasmus und Bonifacius Amerbach konnten sich ein paar spöttische Bemerkungen über diesen Altersunterschied nicht verkneifen, aber Oekolampad schrieb an Farel, er könne sich nichts besseres wünschen. Wibrandis lernte plötzlich die von umfangreichen Korrespondenzen und zahlreichen Besuchen

getragene Bewegung der oberrheinischen und schweizerischen Reformation kennen, sie versorgte die Familie des Strassburger Reformators Butzer mit Schweizer Käse. Nach dem Sieg der Reformation wurde Oekolampad oberster Pfarrer am Münster und bezog das Hasengässlein (auf dem Areal des früheren Rittergasse-Schulhauses), wo aus Zürich Zwingli zu Besuch kam. Drei Kinder, ein Knabe und zwei Mädchen, entsprossen der Ehe. Dann aber brach der Zweite Kappeler Krieg aus, Zwingli fiel auf dem Schlachtfeld, Oekolampad erkrankte an einem Geschwür, und 1531 war Wibrandis wieder Witwe.

Eine weitere Todesmeldung kam, während Oekolampad noch auf dem Krankenbett lag: der geborene Elsässer und Strassburger Wolfgang Koepfel, der sich Capito nannte, hatte seine Frau Agnes Röttel verloren. Seine Freunde mussten für den unpraktischen, leicht zur Schwermut neigenden Gelehrten etwas tun; auf dem Korrespondenzweg einigte man sich, dass eine Vermählung mit Wibrandis, unterdessen mit der reformatorischen Welt vertraut, angezeigt wäre. Sie heirateten 1532, Wibrandis war 28 Jahre alt, Capito zählte 54 Jahre. Wibrandis zog um nach Strassburg. Sie wurde wieder Mutter, gleich fünffach, zwei Knaben und drei Mädchen kamen zur Welt.

1541 war ein schlimmes Pestjahr am Oberrhein. In Strassburg, Colmar, Rheinfelden und Basel starben die Leute massenweise, in Basel etwa der Bürgermeister Jakob Meyer und der Universitätsrektor Simon Grynäus. Auch im Hause Capitos ging der Tod um, Eusebius Oekolampad sowie Dorothea und Wolfgang Christoph Capito starben, und schliesslich erlag auch der Vater Capito der Pest. Die 37jährige Wibrandis war wieder Witwe geworden.

Im Haus des andern Reformators von Strassburg, Martin Butzer, ging die Pest ebenfalls um. Die pestkranke Gattin Butzers liess die soeben verwitwete Wibrandis noch an ihr Krankenlager rufen und flehte sie an, nach ihrem voraussehbaren Tod Gattin ihres Mannes zu werden. 1542 war es soweit, die verwitwete Keller, Oekolampad, Capito und geborene Rosenblatt Wibrandis heiratete Martin Butzer. Er war 64, sie war 38 Jahre alt. Noch einmal wurde sie Mutter, 1543 eines Knaben, genannt Martin, und 1545 eines Mädchens mit dem Namen Elisabeth.

Infolge des sogenannten Augsburger Interims von 1548 gerieten die reformierten Städte in Bedrängnis, Butzer siedelte nach England über, liess vorerst die Familie in Strassburg zurück. Wahrscheinlich 1549 zog Wibrandis mit einem Teil der Familie und aus Angst vor der englischen Küche mit einigen Lebensmitteln versehen nach, kehrte dann 1550 nach Strassburg zurück, um weiteren Hausrat nach England zu bringen. Das gelang ihr, wenn auch nur mit Schwierigkeiten. Als sie aber 1551 wieder in Cambridge war, starb ihr Mann Martin Butzer dort.

Wibrandis war einmal mehr Witwe – was sollte sie in England bleiben? Also kam sie zurück, diesmal nach Basel. Das letzte Dokument, das wir von ihr besitzen, ist ein mütterlich besorgter Brief an ihren Sohn Johann Simon Capito. Er soll weniger trinken und spielen, sich vor schlechter Gesellschaft hüten, er sei ein Tunichtgut und niemand gäbe einen Heller für ihn. Das Schreiben fruchtete wenig, 1567 galt der junge Capito als verschollen und seine Halbschwester Aletheia Oekolampad trat sein Erbe an. Einmal mehr kam die Pest an den Oberrhein, im August 1564 wütete sie in Basel so stark, dass man Massengräber aufwerfen musste. Am 1. November starb auch Wibrandis, wurde aber nicht ins Massengrab gelegt, sondern neben ihrem zweiten Gatten Oekolampad im Basler Kreuzgang bestattet.

Durch ihre zahlreichen Nachkommen ist sie eine Ahnfrau vieler Basler Familien geworden, eine liebliche Rose, wie in einem ihr gewidmeten Gedicht zu lesen ist, von der es in der Schweiz und im elsässischen Land kaum eine schönere gab. Sie war 60 Jahre alt geworden und hatte vier Ehen überlebt, bis der Tod sie selber holte.